

Interview

"Wir müssen die indische Gesellschaft 'De-hinduisieren'!"

Bhagwan Das ist Präsident des 'National Working Committee' des 'Dalit Solidarity Programme' (DSP) mit Sitz in New Delhi. Das DSP wurde Anfang der 90-er Jahre als Nachfolge-Organisation verschiedener in der Tradition Dr. Bhimrao Ambedkar stehender Organisationen gegründet. Die Organisation hat zum Ziel, Dalits verschiedener Glaubensrichtungen im friedlichen Kampf gegen die Kasten-Unterdrückung zu vereinen und in letzter Konsequenz das Kastenwesen abzuschaffen. Eine relative Mehrheit des DSP sind Christen, auch Hindus, Sikhs und Moslems - alle vom Kastenwesen direkt betroffen - sowie Buddhisten. Bhagwan Das selbst ist Buddhist - nach seinen Worten kennt in Indien einzig der Buddhismus kein Kastensystem. Er stammt aus einer Dalit-Familie in Himachal Pradesh und ist als Jurist ausgebildet. Anlässlich der von 'Brot für die Welt' organisierten Tagung "Nicht länger unberührbar" besuchte Bhagwan Das Deutschland. Bei dieser Gelegenheit sprach Thomas Stukenberg mit ihm.



Dalit-Frau beim Maisverkauf (Foto: Walter Keller)

Was ist das 'Dalit Solidarity Programme' (DSP), wie ist es entstanden und wie hat es sich entwickelt?

Dr. Ambedkar hatte 1926 die Organisation 'Volunteers for Equality' ins Leben gerufen, die sich in den 1940-er Jahren auflöste. 1978 habe ich diese Organisation in Delhi und Bombay wieder neu gegründet. Mein Ziel war es u.a., ein Ausbildungs- und Forschungszentrum aufzubauen, wo alle verfügbare Literatur und Materialien zum Thema Dalits unter einem Dach gesammelt werden. Auf dieser Basis begannen wir - u.a. durch eine Zeitung und einen eigenen Verlag - für die stärkere Verbreitung der Botschaft Dr. Ambedkars zu sorgen. Wir publizierten in Englisch, Hindi und Marathi. Auf Anregung der 'World Conference on Religion and Peace' (WCRP) haben wir dann DSP gegründet, u.a. um uns auch

national und international besser Gehör zu verschaffen. Eine relative Mehrheit der Mitglieder im DSP sind Christen, ich selbst bin Buddhist. Wir haben historisch enge Beziehungen zum 'Indian Social Institute' in New Delhi.

In Ihrem Vortrag sprachen Sie von 'De-Hinduisierung' als notwendiger und erfolgversprechender Strategie der Befreiung der Dalits. Können Sie präzisieren, was Sie damit meinen? Welche Schritte sind notwendig, um die indische Gesellschaft zu 'De-hinduisieren'?

Hinduismus ist mehr als eine Religion, er ist ein vollständiges soziales System. Kanshi Ram, der erfolgreiche Führer der BSP ('Bahujan Samaj Party'; siehe dazu auch Beitrag von Rajni Kothari

in dieser Ausgabe, d.Red.) in Uttar Pradesh, hat den Hinduismus an sich nie kritisiert. Daß aber auch vom Christentum das Hindu-konzept nicht nachhaltig infrage gestellt wurde, zeigen die zahllosen Beispiele von konvertierten Dalits. Sie sind zum Christentum übergetreten, werden aber nach wie vor von der Hindu-Gesellschaft als Dalits diskriminiert. Die Einheit der Christen beschränkt sich auf die Kirche. Wieder zu Hause, sind sie 'Pariyas', aufgespalten wie zuvor in Hunderte von Unterkasten. Im sozialen Leben bleiben sie "unberührbar". Für die Moslems gilt das gleiche. Das Hindu-System basiert also auf sozialen Klassenunterschieden, die durch strenge Rituale, Zeremonien und religiös-mythologische Feste zementiert werden. Die Menschen in den Dörfern verstehen nichts von dem ganzen philosophisch-theologischen Überbau des Hinduismus. Sie wissen etwas über ihre privaten Gottheiten und Hel-den vergangener Jahrhunderte.

Also müßte man, um den Hinduismus zu reformieren oder die Gesellschaft zu 'De-hinduisieren', diese zugrundeliegenden Rituale und Zeremonien abschaffen?

Man kann sie nicht abschaffen, solange man nichts anderes als Alternative an ihre Stelle setzt. Man muß an den Wurzeln ansetzen. Und die Wurzeln des Hinduismus sind das Kastensystem und die ganzen Rituale und Zeremonien. Wenn man den Menschen eine Alternative bietet, die auf Rationalität und Brüderlichkeit beruht, brauchen sie Hinduismus und Kastenwesen nicht mehr. Die Bildungselite muß als Avantgarde hier beispielhaft vorgehen, denn die Massen werden ihnen folgen. Wenn ich z.B. als politischer Führer propagiere, daß die Kaste ein Übel ist, dann aber meinen Sohn innerhalb der Kaste verheirate, in der ich geboren wurde, dann ist das ein Widerspruch. Ich lasse meinen Sohn selber wählen, wen er heiraten will. Das Paar sollte dann auch nicht zum Brahmanen-Priester gehen und ihn um seinen Segen bitten, sondern seine Ehe vor einem Zivilgericht bestätigen lassen. Wir brauchen also erstens eine neue auf solidarischen Prinzipien gegründete Gemeinschaft, und zweitens neue Institutionen, um dieses Gemeinschaftsleben abzusichern. Der Buddhismus liefert, anders als das Christentum oder auch der Sikhismus - obwohl die Sikhs ursprünglich mit dem erklärten Anspruch der Abschaffung der Kasten angetreten waren - den Dalits all diese Alternativen. Einzig der Buddhismus ist kastenlos und eine gute Grundlage für eine egalitäre Gesellschaft.

Dr. Ambedkar hatte 1956 Dalits in Maharashtra zum massenhaften Übertritt zum Buddhismus aufgerufen. Gibt es heute noch eine nennenswerte Bewegung der Konvertierung von Dalits zum Buddhismus?

Auf jeden Fall. Eine Massenkonversion wie im Jahre 1956 gibt es zwar nicht mehr. Dr. Ambedkars Organisation verlor auch im Laufe der Zeit an Vertrauen und Zulauf, da sie sich zu sehr mit den etablierten politischen Parteien einließ. Unglücklicherweise beanspruchten damals die politischen Führer der Bewegung auch die religiöse Führerschaft und vermischten die Ebenen. Heute versuchen wir diese beiden Ebenen - politische und religiöse - besser zu trennen. Aber die Konversion von Dalits zum Buddhismus hält weiterhin an. Die Konversion ist ein adäquates Mittel, um gegen das unterdrückerische Kastenwesen anzugehen. Der Kampf um die politische Macht muß davon aber unabhängig sein.

Glauben Sie, daß auch ziviler Ungehorsam - ähnlich wie ihn Gandhi eingesetzt hatte - eine erfolgversprechende Methode im Kampf der Dalits für ihre Befreiung sein kann, selbst wenn er eventuell mit der Anwendung von Gewalt verbunden ist? Sollten die Dalits nicht das hinduistische "Gewohnheitsrecht" schlicht mißachten und beispielsweise Trinkwasser aus den den Kasten-Hindus vorbehaltenen Brunnen nehmen?

Die Situation ist doch so: Die Dalits müssen bei den High Caste-Hindus entweder um Wasser betteln oder sich an die Regierung wenden. Doch nichts von beidem hat Erfolg. Wie könnte dieser zivile Ungehorsam aussehen? In den USA wehrten sich die Schwarzen zur Zeit Martin Luther Kings gegen die Rassentrennung in den

Bussen, indem sie die Busgesellschaften boykottierten. Doch sie wurden hierbei auch von weißen Freunden unterstützt, und die Busgesellschaften mußten schließlich einlenken, um nicht ihren Konkurs zu riskieren. In Indien sieht die Situation anders aus: Die Hochkastigen werden sich niemals mit den Dalits verbünden, jedenfalls in den ländlichen Regionen nicht. In allen indischen Dörfern dominieren ein oder zwei Kasten die Gesellschaft, sie sind die Großgrundbesitzer, Geldverleiher und Geschäftsleute. Sobald sich Dalits wehren und Zugang zu den Trinkwasserbrunnen oder anderen Ressourcen fordern, schließen sich die höheren Kasten zusammen und schlagen gegen die Dalits zurück. Einheit unter den vielfältigen unteren Kasten ist dagegen viel schwerer, denn das Kastensystem ist so rigide, daß es jeden Kontakt einer Kaste mit einer anderen erschwert.

Ist die 'Dalit Sena' (Armee der Dalits, d.Red.) ein Beispiel für die Fortsetzung des zivilen Ungehorsams mit militanten Mitteln?

Bei ihrer Formierung hatten die Gründer der 'Dalit Sena' keine klare Vorstellung von ihren Zielen und Mitteln. Anfangs gab es in der 'Dalit Sena' Anhänger von Ambedkar, Graswurzelaktivisten, radikale Linke und andere. Später gab es eine Spaltung, und die abgespaltene Fraktion wurde von einem Brahmanen angeführt, der begann, junge Frauen im Umgang mit Gewehren zur Selbstverteidigung zu schulen. Doch der Name 'Armee der Dalits' ist letztlich irreführend, denn die 'Dalit Sena' ist keine hauptsächlich militante Organisation. Ich würde sie als quasi-politische Organisation bezeichnen.

Der Führer der ursprünglichen 'Dalit Sena', Ramdas Baswan, kommt nämlich aus der 'Janata Dal' Partei. Er hat durch Gründung der 'Dalit Sena' versucht, die Dalits mehr in diese Partei einzubinden. 'Dalit Sena' ist zwar politisch unabhängig, in ihrer Entstehungsgeschichte aber eng mit der 'Janata Dal' - die sich offenbar in einem Auflösungsprozeß befindet - verbunden. Zur Frage der Militanz: Ungeachtet des abgespaltenen 'Dalit Sena'-Flügels, der sich militant gebärdet, gibt es keine originäre 'Scheduled Castes'-Organisation, die in nennenswertem Maße Gewalt ausübt. Selbst die 'Dalit Panthers' führen keine militärischen Trainings durch. Keine dieser Organisationen hat die finanziellen und organisatorischen Mittel dafür, und sie bekommen auch keine Unterstützung aus dem Ausland. Also fehlen Gewehre, und selbst wenn man Gewehre hätte, könnte man sich nicht die Munition leisten. Einzig die sogenannten Naxaliten, die von CPI (ML) unterstützt werden, sind in geringem Maße noch im Untergrund militant tätig. Es ist also für viele Dalits weniger eine Frage von Ethik und Moral, ob sie mit Waffen kämpfen oder nicht, sondern es ist die Aussichtslosigkeit eines bewaffneten Kampfes mit den geringen zur Verfügung stehenden Mitteln, die auch einen Naxaliten-Führer, den ich gut kenne, dazu bewegen hat, den bewaffneten Kampf aufzugeben. Man hat eingesehen, daß man mit Gewalt nicht die angestrebte politische Macht erreichen kann, und der bewaffnete Kampf hat schon zu viele Opfer gefordert. Die Landlords dagegen lassen systematisch Dalits umbringen, ihre Frauen vergewaltigen und verüben diese bekannten Greuelthaten, um die Dalits herauszufordern, daß sie ihre politischen Führer zu diesem aussichtslosen bewaffneten Kampf drängen und damit die Bewegung nur diskreditieren. Die Landlord-Kasten der Bhumihars, Rajputs, Yadavs und Kurmis haben alle eigene Privatarmeen ('Brahmarishi Sena', 'Kunwar Sena' u.a.) aufgebaut, um die Dalits zu provozieren. Im Gegenzug wandten sich die Marxisten an die Dalits und rekrutierten unter diesen Mitglieder für ihre militanten Naxalitengruppen. Wenn die 'Kunwar Sena' Dalits umbrachte, rächten sich die Naxaliten dafür an den Rajputs: Auge um Auge... Schließlich kam jedoch die Polizei den Landlords und ihren Armeen zu Hilfe, sodaß die Dalits gegen zwei Feinde kämpfen mußten. Gegen diese Übermacht an Feinden konnten die Naxaliten nicht bestehen, sodaß viele inzwischen aufgegeben haben: Die Naxaliten sind gespalten, und die wenigen, die noch zu den Waffen greifen, führen einen verzweiferten aussichtslosen Kampf. Die meisten haben aber ihre Einstellung zur Gewalt nachhaltig geändert.



Proteste von Dalits in Südindien (Foto: SANE)

Welche Perspektiven gibt es jetzt für einen gewaltlosen Kampf für die Befreiung der Dalits?

Eine Dalit-Gruppe unter Bhaskar Nandi hat die alten Methoden und Forderungen von Dr. Ambedkar wieder aufgegriffen und mobilisiert nun wieder neu unter den Dalits, um in der Frage der Quoten-Reservierungen Fortschritte zu erzielen, sich effektiver gegen die Greuelthaten zu schützen und vor allem, um eine wirklich demokratisch-föderale Regierung durchzusetzen. Demokratisch in dem Sinne, daß die Macht gerade auch von den unteren Gesellschaftsschichten geteilt wird. Sie geben sich nicht mit unserer formalen bundesstaatlich-föderalen Konstruktion zufrieden. Sie haben die 'Federal Front' (FF) mit Sitz in Calcutta und Delhi ins Leben gerufen. Die FF kämpft hauptsächlich - mit friedlichen Mitteln - für ein unabhängiges Uttarkhand und unterstützt die Bewegung der Bodos und anderer Gemeinschaften im Nordosten Indiens. Die FF ist allerdings noch zu klein, um in der Parlamentspolitik eine Rolle zu spielen. Andere Dalit-Gruppen haben sich dagegen für den parlamentarischen Weg entschieden und Kanshi Rams BSP angeschlossen, in Uttar Pradesh wie auch in Andhra Pradesh.

Die Wahlerfolge der BSP eröffnen also eine realistische Perspektive für die Dalit-Bewegung?

Wenn ihr Führer, Kanshi Ram, die richtigen politischen Entscheidungen trifft - taktisch und strategisch - dann kann er die Dalit-Bewegung stärken. Kanshi Ram braucht aber keinen äußeren Feind, sein größter Feind ist seine eigene Zunge. Mit seinem manchmal wirklich dummen Verhalten und seinen Ausfällen verscherzt er sich die Sympathie vieler Freunde. Auch die Presse hat Kanshi Ram gegen sich aufgebracht. Regionalsprachige Blätter in Uttar Pradesh und Bihar sympathisierten früher stark mit der BSP, mittlerweile gibt es aber auch viel Kritik an Ram durch die Medien. Andererseits hat Kanshi Ram den unverzichtbaren Vorteil, daß er ein charismatischer Führer der Massen ist - aber eben sehr schnell auch ein Verführer. Die Menschen werden merken, daß er viele großspurige Versprechungen macht, die er nicht halten kann. Er scheint ernsthaft zu glauben und seinen Anhängern einreden zu wollen, daß er die Regierungsmacht in New Delhi erlangen kann. Das ist natürlich unredlich und gefährlich.

Können ökonomische Programme, Beschäftigungsprogramme

wie der 'Employment Guarantee Scheme' in Maharashtra, wo auch Dr. Ambedkars Bewegung am erfolgreichsten war, den unterdrückten Kasten zu mehr - wirtschaftlicher, politischer und sozialer - Selbständigkeit und Macht verhelfen?

In Maharashtra herrscht eine ganz spezifische Situation vor: Eine soziale Bewegung hat es hier schon seit Ende des 19. Jahrhunderts gegeben, unter Führung von J. Phule. Auch hier dominierten die Brahmanen die ganze Gesellschaft. Phule studierte in einem christlichen College, und später rebellierte er gegen das Kastensystem und das ganze Hindusystem und versuchte, den Dalits und anderen Niederkastigen zu besseren Bildungschancen zu verhelfen, um sie so aus der Unterdrückung durch die Brahmanen zu befreien. So konnte er die verschiedenen unterdrückten Kasten wie Dalits, Bhumis u.a. vereinen im Kampf gegen den Brahmanismus. Phule setzte so eine soziale Bewegung in Gang, die auch die ländlichen Regionen erfaßte und die Brahmanen schließlich zwang, progressive Ideen teilweise zu übernehmen, wie es Brahmanen wie Gokhule oder Ranade, ein progressiver Jurist, taten. So entstanden in Maharashtra erstaunlicherweise Allianzen zwischen progressiven Brahmanen und Dalits. Hinzu kommt, daß Ambedkar in Maharashtra geboren wurde und hier seine soziale Bewegung startete, die - Ambedkar hatte im Westen studiert - stark von progressiven Ideen aus dem Westen geprägt war. Auch durch Bombays rege Wirtschaftsbeziehungen mit Europa und den USA kamen liberale Ideen von dort nach Maharashtra. So war in Maharashtra schon eine gute Grundlage für Ambedkars soziale Bewegung gegeben, die schließlich in der Gründung der 'Republican Party' und später der militanten, von sehr jungen Leuten getragenen 'Dalit Panther'-Bewegung mündete. Diese Entwicklungen zeigen, daß die Situation in Maharashtra nicht mit anderen Teilen Indiens zu vergleichen ist.

Glauben Sie, daß die im Juli verabschiedeten 'Anti-Religions'-Gesetze erfolgreich sein werden, wo doch praktisch alle politischen Parteien Indiens die Religion für politische Ziele mehr oder weniger mißbrauchen?

Ich denke schon, daß die Gesetze ein richtiger Schritt sind, und nicht alle Parteien mißbrauchen die Religion. Indira Gandhi hat dies getan, Rajiv Gandhi, auch Narasimha Rao, der früher Mitglied der hindu-militanten RSS war. Doch die 'Janata Dal' z.B. ist davon nicht betroffen.